

# Franz Xaver Gruber

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **15 (1908)**

Heft 51

PDF erstellt am: **25.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## † Franz Xaver Gruber, \*)

(der Komponist des Liedes: „Stille Nacht, heilige Nacht“.)

Wer sehnt sie nicht herbei, die beseligende, gnadenreiche Weihnachtszeit? Ist nicht gerade sie es, welche die Kälte und Dede des dunkeln Winters uns förmlich mit Lust und Mut, mit Hoffnung und Freude ertragen läßt? In der That, keine Zeit des ganzen Jahres vermag in gleichem Maße wie sie eine so tiefe Sehnsucht zu wecken und das menschliche Gemüt bei Groß und Klein also zu entfachen zu edlen Gesinnungen und Werken. Nicht mehr als billig und recht ist es darum wohl, wenn auch die Schule diese Zeit in geziemender Weise feiert. Die biblischen Erzählungen von der Geburt und Jugendgeschichte Jesu dürfen mit Fug und Recht das geistige Zentrum des Sprachunterrichtes sein, den entsprechende Gedichte vorteilhaft unterstützen, beleben und ergänzen. Wenn je Schule und Elternhaus Gelegenheit haben, mit einander zu verkehren und einander liebevoll zu begegnen, so bietet sich in dieser Zeit ebenfalls leicht Veranlassung. Viele gute Mütter wetteifern in dem Bestreben, ihren Kindern sinnige Sprüche und Liedchen einzuprägen, und reichlich bezahlt finden sie sich für ihre Mühe, wenn der Herr Lehrer gestattet, dieselben an der Weihnachtsfeier oder sonst zu geeigneter Zeit zum Besten zu geben.

Unter den vielen Weihnachtsliedern hat sich wohl keines so viele Verehrer erworben und ist keines so allgemein populär geworden, als das Grubersche: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Darum mag es für viele Leser von Interesse sein, jenes ehrwürdigen Mannes dankbar zu gedenken, der durch sein unsterbliches Lied zu unserem seligen Kinderweihnachtsglück nicht wenig beigetragen.

Es war im Sommer des Jahres 1801. Da strömten Scharen dankbar bewegter Menschen hin zu jenem schlichten Holzhäuschen unweit des malerischen Innstädtchens Burghausen, dessen Eingang eine weiße Marmortafel schmückt. Es galt, in einem schönen Feste das Andenken jenes einfachen Mannes zu feiern, dessen rührendes Weihnachtslied Tausende von Menschen so sehr beglückte. Geboren anno 1787, war Franz Gruber der Sohn eines armen Leinwebers. Sein Leben glich in vieler Beziehung dem traurigen Lose der meisten armen Kinder. Doch frühe regte sich im Knaben der Hang zur Musik, allein der Vater, dessen Bub werden sollte was er, suchte diese Neigung zu unterdrücken; aber ein Kirchenlied, das der Knabe an einem Sonntag auf der Orgel spielte, vermochte den Vater umzustimmen. Er kaufte seinem Sohn ein altes Klavier für fünf Taler, und der Organist Hartdobler in Burghausen weihte ihn in seine Kunst ein. Sein großer Eifer und sein frommes Streben fanden wohl den schönsten Lohn in dem Gefühl der Andacht und des freudigen Dankes, das den jungen Gruber durchströmte, als er sein erstes Hochamt spielen durfte. Von diesem Tage an lag aber auch der Weg klar vor ihm, den er nehmen wollte und mußte: Er wurde Organist und Lehrer.

In dieser Eigenschaft zu Armsdorf im Salzburgischen wirkend, gewann er in dem Priester des benachbarten Oberndorf, Josef Mohr, gar bald einen lieben Freund. Es war am heiligen Abend des Jahres 1818. Da kam dieser mit einem kleinen, von ihm selbst verfaßten Gedichte zu ihm und bat ihn, es in Musik zu setzen. Und Gruber, von den Worten des priesterlichen Freundes angeregt, sowie durchdrungen von einer innigen Weihnachtsstimmung, spielte bald darauf dem lauschenden Priester das schöne Weihnachtslied vor, das seitdem in tausend und tausend Hütten und Häusern bei Hoch und Nieder wiederhallt: „Stille Nacht, heilige Nacht“. Obschon das Lied rasch bekannt wurde, ahnte

\*) Benützte Quelle: „Deutscher Hauschat“, 28. Jahrg., Nr. 11.

doch niemand, daß sein Schöpfer der schlichte Organist zu Armsdorf war. — Jahre vergingen. In Grubers stillem Hause, das er mit Weib und Kind bewohnte, zogen Sorgen ein, Sorgen um das tägliche Brot für die Seinen; denn sein armseliger Lehrergehalt reichte kaum zur Beschaffung des Notwendigsten. Da geschah es im Jahre 1833, daß in Hallein die Stelle eines Chorleiters frei wurde. Grubers innigster Herzenswunsch war, diese Stelle zu erringen, die ihn und seine Familie vor aller Not gesichert hätte. Sein Gesuch aber, in welchem der allzu bescheidene Mann seine Fähigkeiten nicht in das rechte Licht zu setzen verstanden hatte, wurde abgelehnt, denn niemand kannte ihn, und keine freundschaftliche Fürsprache erhob sich zu seinen Gunsten.

Plötzlich sollte einer jener kleinen „Zufälle“, wie viele Menschen solche Offenbarungen von Gottes Güte nennen, einen hellen Schein der Freude in das Leben Grubers und in sein verbüßertes Heim bringen. Als er am heiligen Abend desselben Jahres betrübten Herzens und von Sorgen bedrückt in das benachbarte Oberndorf ging, um die Christmette zu spielen, traf es sich, daß gerade sein Freund, der Priester Josef Mohr, das hl. Amt zu zelebrieren hatte. Beim Anblick dieses würdigen Mannes am Altare überkam Gruber wieder die Erinnerung an jenes Weihnachtsfest, an welchem er zum erstenmal das kleine Weihnachtsliedchen gespielt hatte, und nun flocht er jene schlichte Weise in den Weihnachtschoral, der die Kirche brausend durchströmte und in den Andächtigen eine helle, reine Weihnachtsfreude entfachte, so daß sie alle das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ mitsangen. Aber das Echo, welches diese Klänge in den Herzen der Andächtigen weckte, war kein flüchtiges. Es ergriffen von der Macht des seelenvollen Spieles kam der Bürgermeister von Hallein, welcher dem Gottesdienst beigewohnt hatte, auf die Empore, um Gruber für den Genuß zu danken, welchen sein Spiel ihm bereitet hatte. Auch Priester Mohr, der seinem Freund dafür danken wollte, daß er das einfache Liedchen, welches er gedichtet, durch seine Kunst zu einem erhebenden Gebete gestaltet habe, erschien auf dem Chor. Bei dieser Gelegenheit nun hörte der erstaunte Bürgermeister, von wem eigentlich das schöne Weihnachtslied stamme. Er verabschiedete sich unter wiederholter Versicherung, wie tief ihn das Lied ergriffen habe. Bald darauf erfuhr Gruber durch ein amtliches Schreiben aus Hallein, welche Wunder sein kleines Weihnachtslied gewirkt. Er wurde zum Chorleiter dieser Stadt ernannt, welches Amt er bis zu seinem Tode 1863 versah. Und wir gehen nicht irre, wenn wir behaupten, daß dies der letzte und schönste Tribut seiner guten Tat nicht war. Ebenso sehr wird es den Braven drüben im Jenseits freuen, wahrzunehmen, wie seine gemüthvolle Komposition vermag, edle fromme Weihnachtsstimmung in vieler Menschen Herzen alljährlich aufs neue wachzurufen. Man darf sagen: Sein Lied wird leben, solange die Welt lebt! Zum Schluß nur noch eine Bemerkung zum Texte. Dieser ist sehr tief, aussprechend und charakteristisch, dagegen für Schüler nicht gerade leicht faß- und definierbar. Darum ist es sehr zu empfehlen, denselben den Kindern alljährlich zur Weihnachtszeit wiederum zu erläutern und zu umschreiben. Diese Mühe ist nicht umsonst; das Lied wird dann mit weit mehr Verständnis und Wärme gesungen. Der Name des Dichters sowohl als des Komponisten mögen den Schülern der Oberklassen bekannt gegeben und eingepägt werden. Ihr Andenken bleibe erhalten!

**Für die Festzeit.** \*\* Ein hübsches Festgeschenk für Vaterlandsfreunde, Jung und Alt, ist der von Behörden und Fachmännern warm empfohlene neue Geschichtsatlas der Schweiz aus dem Verlag Witz in Aarau. Preis 4 Fr. Wir kommen darauf näher zurück.